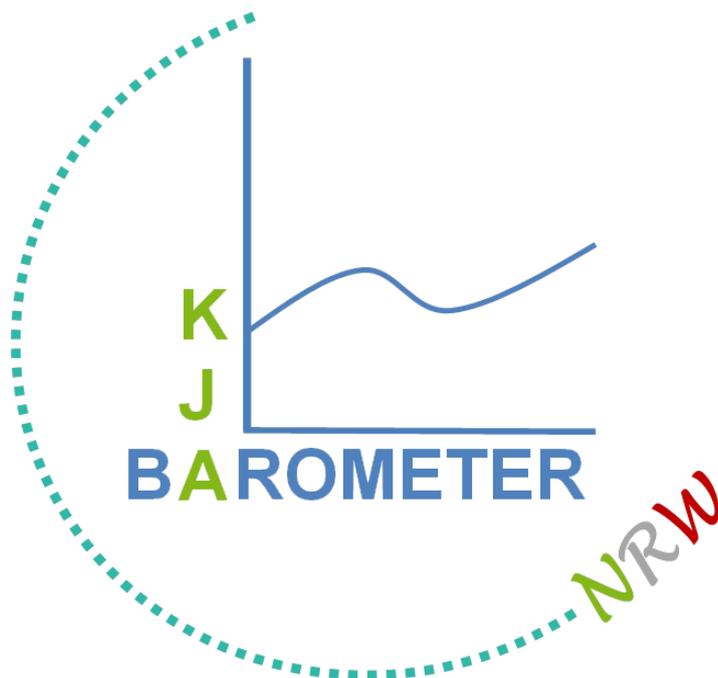


Nr. 2

2/2019

# KJA-Barometer NRW

Aktuelles und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit



## Aktuelles und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit

### **In welcher Form und in welchem Umfang beteiligen sich junge Menschen im ehrenamtlichen Engagement? Wie wird die Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit erlebt und gefördert?**

Insgesamt 90 Personen aus leitenden Funktionen unterschiedlicher Arbeitsfelder, sowohl von öffentlichen wie auch von freien Trägern, haben an der zweiten Online-Erhebung zur aktuellen Kinder- und Jugendarbeit in NRW teilgenommen und Antworten auf diese Fragen gegeben. Ergänzend zur Frühjahrserhebung liegt der Schwerpunkt der Herbstbefragung darauf, Einschätzungen zu herausgehobenen Themenschwerpunkten zu generieren. Ziel ist, Hinweise auf aktuelle Entwicklungen, Einschätzungen und Herausforderungen der Kinder-

und Jugendarbeit zeitnah zu gewinnen und der Praxis zur Verfügung zu stellen. Außerdem verbinden wir mit dem Projekt die Hoffnung, den Dialog zwischen Fachpraxis, Politik, Verwaltung und Forschung fördern zu können und mit diesem zusätzlichen gemeinsamen Sprachrohr der Kinder- und Jugendarbeit in NRW ein Stück weiter in die Öffentlichkeit zu treten.

Wir freuen uns, in diesem zweiten KJA-Barometer NRW einige Ergebnisse der jüngsten Befragung vorzulegen. Der Schwerpunkt dieser Befragung – das freiwillige/ehrenamtliche Engagement und die Partizipation junger Menschen – wurde entsprechend dem Votum der ersten Befragung ausgewählt. Wir bedanken uns bei allen Unterstützenden und speziell bei den Teilnehmenden der Erhebung.

## Inhalt

<b>Keine Lust mehr auf langfristige Bindung?</b>	
Befristetes Engagement junger Menschen.....	2
<b>Planen, Organisieren, Realisieren</b>	
Bereiche des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements junger Menschen.....	4
<b>Freiwillig engagieren — Ja oder Nein?</b>	
Das Für und Wider des freiwilligen Engagements.....	6
<b>Methoden der Partizipation</b>	
Welche sind bekannt? Welche ergeben Sinn?.....	9
<b>Patentrezepte für Mitbestimmung?</b>	
Scheitererfahrungen in der Praxis.....	11
<b>Ausblick.....</b>	14

## Keine Lust mehr auf langfristige Bindung?

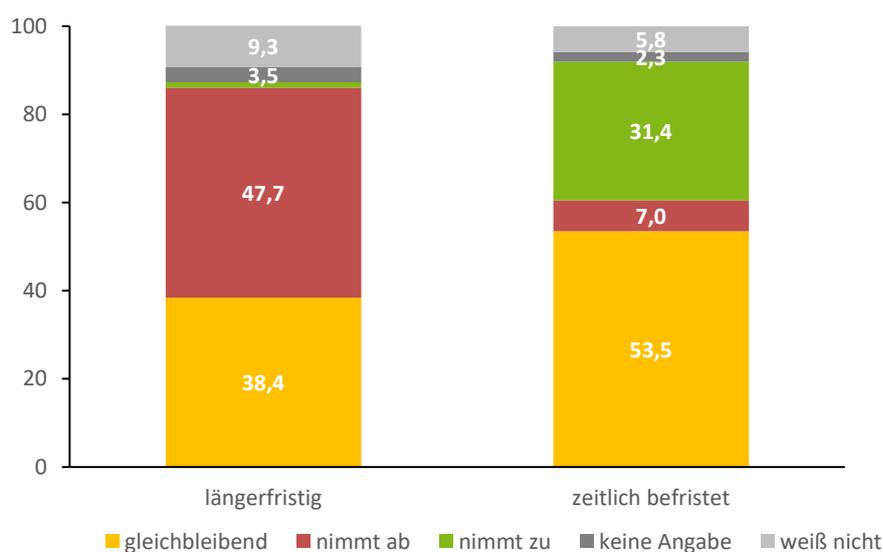
### Befristetes Engagement junger Menschen

Die Einrichtungen und Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit werden personell häufig nicht nur von Hauptamtlichen getragen, sondern zu einem Großteil auch von freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierten. Unter freiwilligem/ehrenamtlichem Engagement verstehen wir freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung im Rahmen einer Organisation, Institution oder Einrichtung (im öffentlichen Raum) ausgeübt werden.

Der Trend hin zu einem befristeten Engagement ist bereits mehrfach in Studien herausgestellt und in der Praxis verbalisiert worden. Auch in der Online-Erhebung finden sich stützende Ergebnisse.

Eine gleichbleibende Bereitschaft stellen 54 Prozent (46)<sup>1</sup> der Expert(inn)en heraus, einen Zuwachs an befristetem Engagement sehen zudem 31 Prozent (27). Lediglich 7 Prozent (6) der Befragten stimmen der Aussage zu, dass das befristete Engagement derzeit abnimmt. Konträr haben immerhin 38 Prozent (33) der Leitungsbeauftragten den Eindruck, dass das längerfristige Engagement (mit einer Dauer von 2 Jahren und länger) im eigenen Beobachtungsbereich stagniert. Ein verschwindend geringer Teil von 1 Prozent (1) sieht einen Anstieg des längerfristigen Engagements, fast die Hälfte der Teilnehmenden des Expert(inn)en-Panels (48 Prozent, 41) stimmen jedoch der Aussage zu, dass dieses Engagement abnimmt (vgl. Abb. 1).

**Abb. 1: Engagementbereitschaft junger Menschen nach Dauer der Verantwortungsübernahme (gültige Prozente, n=86)**



Quelle: Forschungsverbund DJJ/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

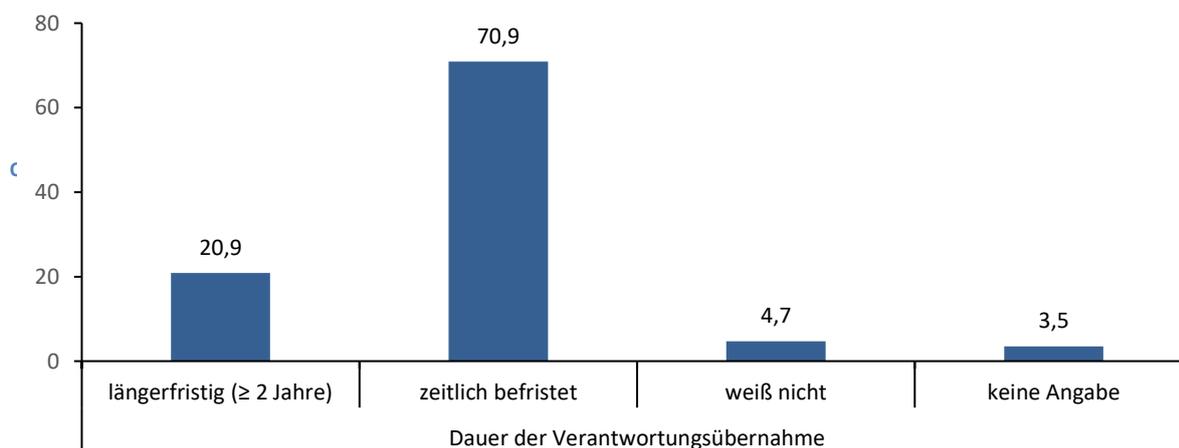
<sup>1</sup> Zur besseren Lesbarkeit sind die Prozentangaben im Textfluss auf ganze Zahlen gerundet. Die zusätzlichen Angaben in den Klammern beziehen sich auf die absolute Fallzahl.

Mit dieser wenig positiven Einschätzung bezüglich des längerfristigen Engagements junger Menschen mit einer Dauer von mindestens zwei Jahren geht auch das Ergebnis der Frage nach dem aktuellen Ist-Stand einher. Gefragt nach der Einschätzung der Dauer des Engagements im eigenen Beobachtungsbereich, geben mehr als zwei Drittel der Befragten (71 Prozent, 61) an, dass es sich eher um zeitlich befristete Engagements handelt. Lediglich 21 Prozent (18) der Expert(inn)en geben an, dass es sich eher um längerfristige Engagements

von mindestens zwei Jahren handelt (vgl. Abb. 2).

Der bereits benannte Trend des rückläufigen Engagements von Kindern und Jugendlichen über einen längeren Zeitraum hinweg ist auch aus Sicht der Befragten valide. Eine Bewertung dieser Entwicklung wurde im Rahmen der Online-Erhebung nicht erfragt. Auch ist aus den Daten nicht ersichtlich, in welcher Altersspanne sich die Personen bewegen, die sich langfristig engagieren.

**Abb. 2: Dauer der Verantwortungsübernahme (gültige Prozente, n=86)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Die Ursachen für den sehr viel höheren Anteil an zeitlich befristeten Engagements in der Kinder- und Jugendarbeit sind aus den Daten ebenfalls nicht ersichtlich. Jedoch ist auffällig, dass insbesondere dem Zeitfaktor eine maßgebliche Rolle bei der Entscheidung für ein freiwilliges Engagement zugesprochen wird (vgl. Abb. 6).

Da ein längerfristiges Engagement sowohl einen höheren Zeitaufwand als auch eine entsprechende Regelmäßigkeit beansprucht, ist hier ein Zusammenhang anzunehmen.

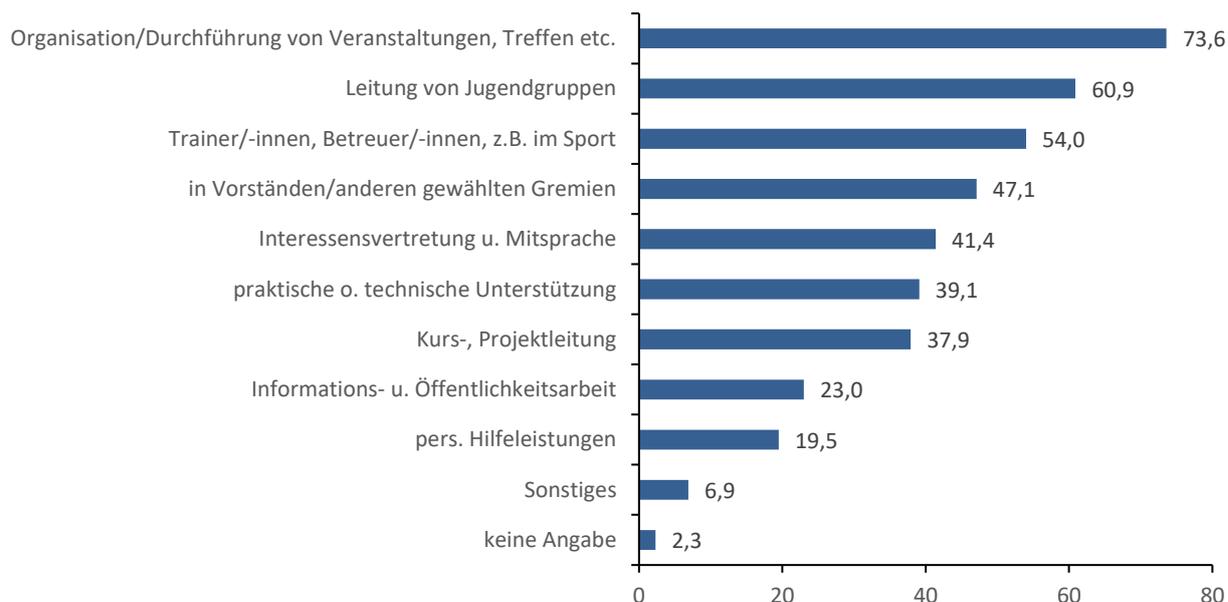
## Planen, Organisieren, Realisieren

### Bereiche des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements junger Menschen

Obschon das langfristige Engagement in den Einrichtungen und Organisationen abzunehmen scheint, gibt es ein sehr breites Spektrum an Arbeitsbereichen, in denen sich junge Menschen in ihrer Freizeit freiwillig in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Die Aufgaben, die von den Kindern und Jugendlichen dort

übernommen werden, erstrecken sich u. a. über den gesamten Prozess der Veranstaltungsorganisation. Bei der Frage nach dem Arbeitsbereich der Ehrenamtlichen ist für die Teilnehmenden des KJA-Barometers NRW eine Mehrfachnennung möglich.

**Abb. 3: Formen des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements junger Menschen (in Prozent der gültigen Fälle, n=87)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung /2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“

So geben 74 Prozent (64) der Befragten an, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrem Beobachtungsbereich mit der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Treffen oder anderen Zusammenkünften betraut sind.

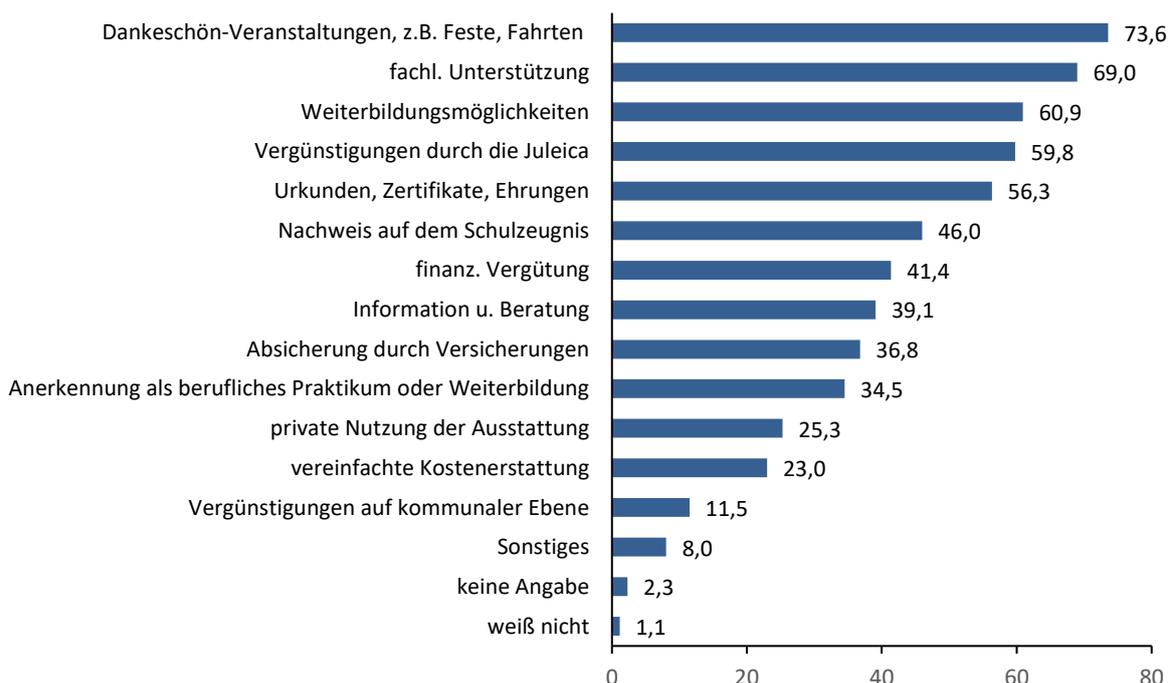
Auch das Leiten von Jugendgruppen ist mit 61 Prozent (53) Zustimmung trotz nachlassendem Interesse an kontinuierlichem Engagement immer noch ein wichtiger Arbeitsbereich.

Generell lassen sich viele der übernommenen Aufgaben Arbeitsbereichen zuordnen, die mit Leitungspositionen (Trainer[innen], Betreuer[innen]: 54 Prozent, 47, Vorstände und Gremien: 47 Prozent, 41, und Kurs- bzw. Projektleitung: 38 Prozent, 33) in Verbindung gebracht werden können. Dass die jungen Menschen in einem freiwilligen Rahmen Aufgaben übernehmen, die mit einem hohen Maß an Verantwortung und Eigeninitiative verbunden sind, ist charakteristisch für die Kinder- und Jugendarbeit.

Bereits bei der Befragung der Expert(inn)en zu ihren eigenen Arbeitsschwerpunkten (Frühjahrsbefragung 2019) gehörte die Öffentlichkeitsarbeit zu den seltener genannten Arbeitsfeldern. Dies trifft auch auf die Jugendlichen zu und Öffentlichkeitsarbeit ist mit 23 Prozent (20) eher im unteren Drittel gelegen. Freiwilliges Engagement im Kontext von persönlichen Hilfeleistungen ist mit 20 Prozent (17) der am wenigsten benannte Bereich (vgl. Abb. 3).

Bezüglich der Anerkennungskultur in den einzelnen Institutionen war es den Expert(inn)en mit Mehrfachnennung möglich, aus den in Abb. 4 aufgeführten Bereichen die Punkte auszuwählen, die auf den eigenen Beobachtungsbeobachtungsbereich zutreffen. Die Anerkennung im ehrenamtlichen Engagement dient insbesondere der Wertschätzung der Person und den übernommenen Aufgaben. Ergänzend ist es teilweise eine zusätzliche Motivation zur langfristigen Aufgabenübernahme.

**Abb. 4: Formen der Anerkennung für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement (in Prozent der gültigen Fälle, n=87)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“

Nahezu drei Viertel aller Expert(inn)en (64) geben an, dass Helfer(inne)n durch Dankeschön-Veranstaltungen wie Feste oder Fahrten Anerkennung entgegengebracht wird. Aber auch fachliche Unterstützung (69 Prozent, 60) und Weiterbildungsmöglichkeiten werden mit 61 Prozent (53) häufig genannt. Der offizielle Ausweis für freiwillig Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit, die Juleica, und damit einhergehende Vergünstigungen werden von 60 Prozent (52) der Befragten benannt. Ebenso werden formale Formen der Anerkennung wie Urkunden, Zertifikate und Nachweise auf Schulzeugnissen bei 56 (49) bzw. 46 Prozent (40) im Beobachtungsbereich verwendet. Auch die private Nutzung der Einrichtungsräumlich-

keiten über den Nutzungskontext der Kinder- und Jugendarbeit hinaus ist in 25 Prozent (22) der Einrichtungen Teil der Anerkennungskultur. Unter die sonstigen Nennungen fallen neben einer geringen Aufwandsentschädigung auch der Netzwerkaufbau oder die Wertschätzung der Arbeit.

Ein deutliches Übergewicht einer spezifischen Form der Anerkennung der jungen Helfer(innen) kann aus den erfragten Daten nicht abgeleitet werden. Es ist also davon auszugehen, dass die Einrichtungen und Organisationen verschiedene Anerkennungsformen nutzen und bedarfsorientiert entschieden wird, in welchem Rahmen diese eingesetzt werden.

## Freiwillig engagieren – Ja oder Nein?

### Das Für und Wider des freiwilligen Engagements

Die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten an Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche und die damit einhergehenden Auswirkungen wie die geringe Motivation für ein freiwilliges Engagement sind schon lange Gegenstand der Debatte um das Ehrenamt.

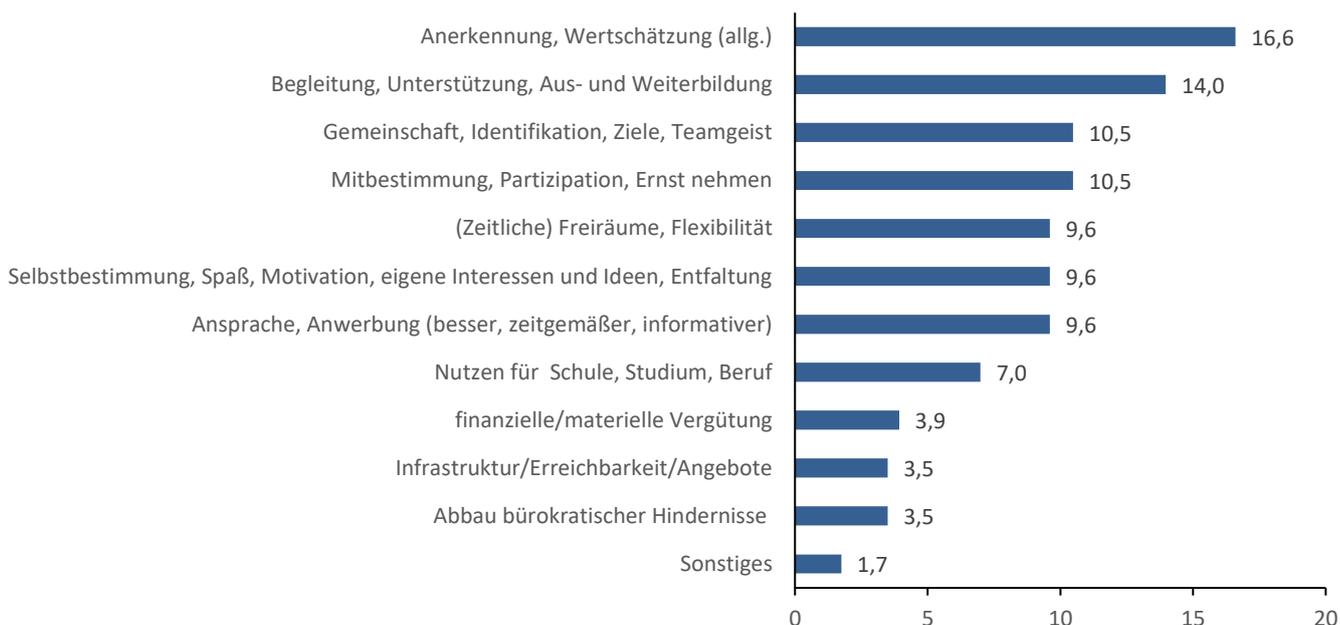
Fragt man die Expert(inn)en nach förderlichen Gründen für die Übernahme eines freiwilligen Engagements bei jungen Menschen, spiegeln die Antworten teilweise die aufgeführten Anerkennungsformen wider. Die meisten Nennungen (17 Prozent, 38) fallen in die Kategorie „Anerkennung, Wertschätzung – allgemein“. Auch Begleitung, Unterstützung und Aus- und Weiterbildung rangieren mit 14 Prozent (32) im

oberen Bereich. Die drei Hauptcharakteristika, die dem Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit zugeschrieben werden – Gemeinschaft (11 Prozent, 24), Mitbestimmung/Partizipation (11 Prozent, 24) und Selbstbestimmung (10 Prozent, 22) – machen gemeinsam ein Drittel (31 Prozent, 70) aller Nennungen aus. Jeweils 22 weitere Nennungen rekurren darauf, dass mehr zeitliche Freiräume/Flexibilität (10 Prozent) und/oder eine bessere bzw. zeitgemäße und informative Ansprache und Anwerbung (10 Prozent) dem freiwilligen Engagement junger Menschen zuträglich wäre. Aber auch strukturelle Bedingungen wie der Abbau bürokratischer Hürden (4 Prozent, 8) oder die Infrastruktur (4 Prozent,

8) machen zusammengenommen mit 7 Prozent (16) einen merklichen Anteil aus<sup>2</sup>. Der persönlich weitreichendere Nutzen für Schule, Studi-

um und Beruf wurde von den Befragten ebenfalls benannt (7 Prozent, 16) (vgl. Abb. 5).

**Abb. 5: Förderliche Maßnahmen für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement junger Menschen (in Prozent der gültigen Nennungen; Anzahl der Nennungen=229; n=82)**



Quelle: Forschungsverbund DJJ/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich

Überraschenderweise geben lediglich 10 Prozent (22) der Befragten an, dass mehr zeitliche Freiräume/Flexibilität dem freiwilligen Engagement zuträglich sei. Dementgegen sind die beiden Antwortmöglichkeiten „fehlende zeitliche Flexibilität“ und „Zeitmangel“ bei den hinderlichen Gründen mit 54 (47) bzw. 79 Prozent (69) die am häufigsten genannten Ursachen, die junge Menschen daran hindern, sich freiwillig/ehrenamtlich zu engagieren. Weiterhin werden die fehlende Ansprache (44 Prozent, 38) und fehlende Informationen und Beratungen (32 Prozent, 28) als Begründungen heran-

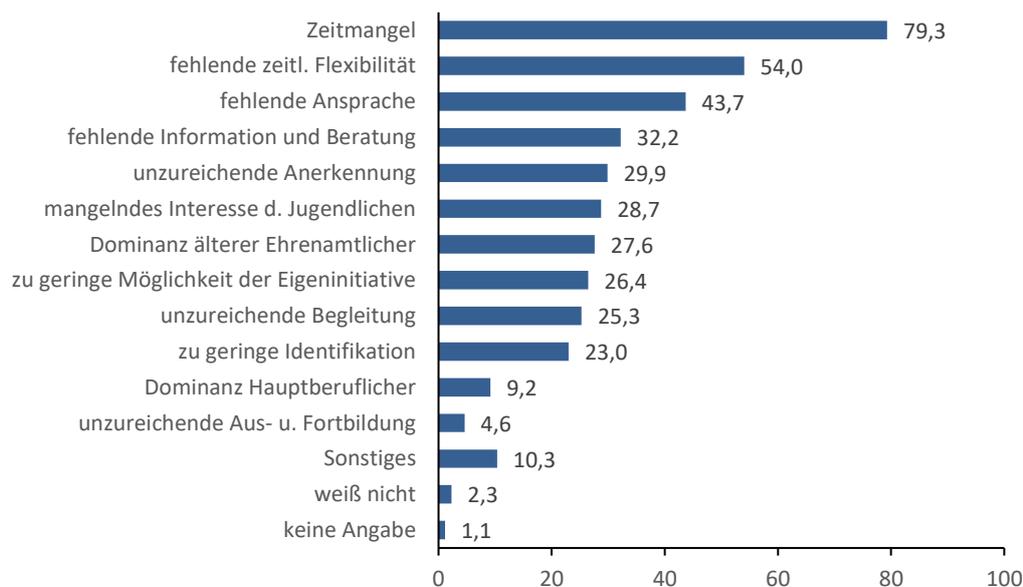
gezogen. Inwieweit diese mit einer unzureichenden Öffentlichkeitsarbeit zusammenhängt, ist anhand der Daten schwer zu bestimmen. Daher kann nur als Vermutung geäußert werden, dass hier ein Zusammenhang zu der im ersten KJA-Barometer NRW festgestellten geringen Öffentlichkeitsarbeit der Kinder- und Jugendarbeit besteht. Ebenso scheint die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen den verschiedenen Generationen sowohl zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen als auch zwischen den Ehrenamtlichen selbst in einigen Einrichtungen problematisch zu sein.

<sup>2</sup> Der aufkumulierte Wert der beiden Prozentangaben beläuft sich aufgrund von Rundungsungenauigkeiten auf 7 Prozent.

Insgesamt geben 37 Prozent (32) der Expert(inn)en an, dass dies ein hinderlicher Grund sei, wobei hier eher die Dominanz von älteren Ehrenamtlichen eine Problematik darzustellen scheint. Immerhin ein Drittel der Befragten (29 Prozent, 25) ist der Meinung, dass schlicht ein mangelndes Interesse auf Seiten der Jugendlichen der Grund dafür ist, dass diese sich nicht engagieren wollen (vgl. Abb. 6).

Lässt man die dominierenden Gründe „Zeitmangel“ bzw. „fehlende zeitliche Flexibilität“ einmal heraus, fällt auf, dass viele Gründe benannt werden, die nicht auf Seiten der Jugendlichen liegen. In der Frage der Personalentwicklung für Freiwillige scheint es demnach weiteren Entwicklungsbedarf zu geben.

**Abb. 6: Hinderungsgründe für ein (stärkeres) freiwilliges/ehrenamtliches Engagement (in Prozent der gültigen Fälle, n=87)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“

## Methoden der Partizipation

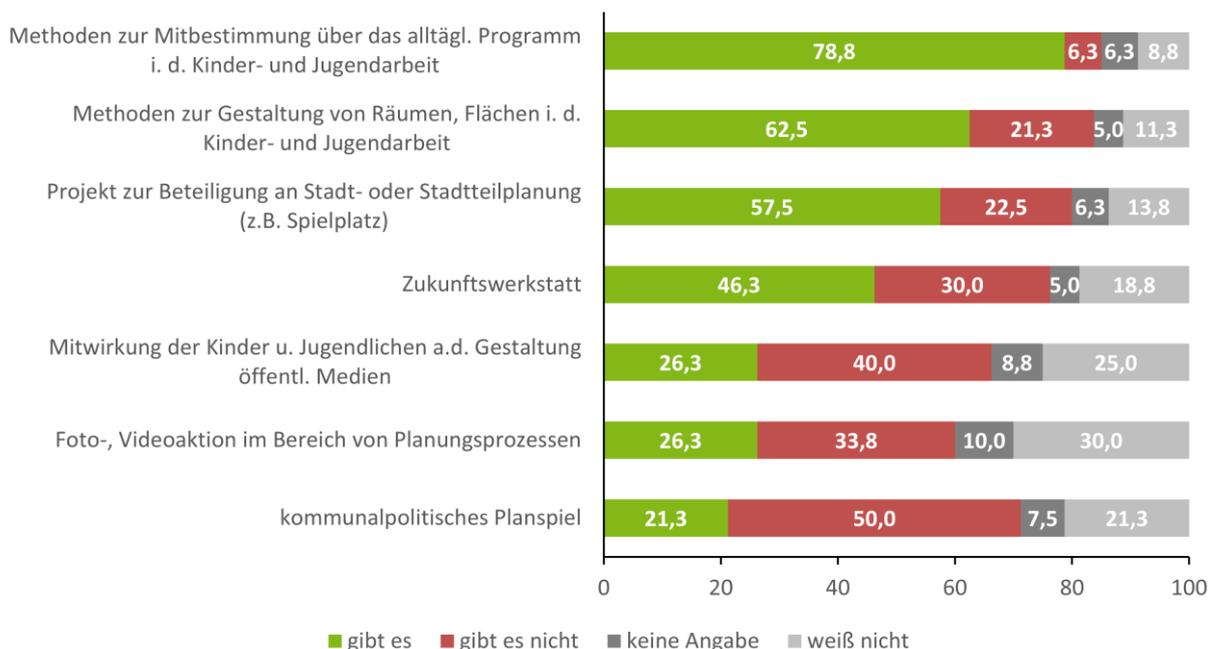
### Welche sind bekannt? Welche ergeben Sinn?

Im heterogenen Feld der Kinder- und Jugendarbeit gibt es eine Vielzahl an Methoden und Praktiken, um die Partizipation der Nutzer(innen) in den Einrichtungen und Organisationen selbst, aber auch im öffentlichen Raum zu ermöglichen. Von den Expert(inn)en wollten wir wissen, welche Methoden sie selbst in ihren Bereichen nutzen und inwiefern sie sowohl die von ihnen genutzten als auch die nicht im eigenen Beobachtungsbereich angewendeten Methoden für die Realisierung von Partizipation als geeignet einstufen. Hierzu wurde im Online-Fragebogen eine Auswahl von charakteristischen Methoden aufgeführt. Die am häufigsten verwendeten Methoden des partizipativen Einbezugs von Kindern und Jugendlichen sind sowohl die Mitbestimmung über das alltägliche Programm wie auch die Methoden zur

Gestaltung der Räume und Flächen der Kinder- und Jugendarbeit. Erstgenanntes findet sich bei 80 Prozent (63) der Befragten im eigenen Beobachtungsbereich wieder, zweiteres immerhin noch bei 63 Prozent (50). Im Gegensatz zu den anderen benannten Methoden sind diese mit einem sehr geringen bürokratischen Aufwand verbunden und können teilweise unkompliziert(er) umgesetzt werden.

Methoden, die sich eher auf den öffentlichen Raum richten, werden seltener eingesetzt. Dabei spielen Projekte im Bereich der Stadtplanung bei immerhin 58 Prozent (46) der Befragten die größte Rolle. Das „kommunalpolitische Planspiel“ findet als Partizipationsmethode laut Expert(inn)eneinschätzung am wenigsten Anwendung (vgl. Abb. 8).

**Abb. 8: Existenz von Partizipationsmethoden (gültige Prozente, n=80)**

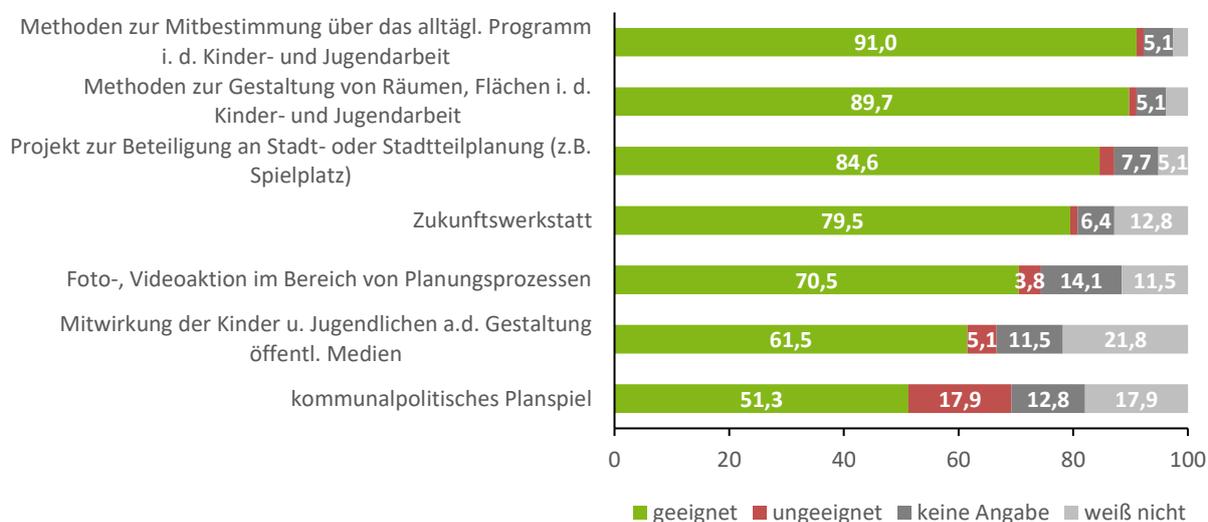


Quelle: Forschungsverbund DJJ/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Danach gefragt, welche der aufgeführten Partizipationsmethoden sie als geeignet bzw. ungeeignet einstufen, zeigt es sich, dass allen Methoden von Seiten der Expert(inn)en eine gewisse Berechtigung zugeschrieben wird. Die Zustimmungswerte liegen zwischen 91 Prozent (71) für „Methoden zur Mitbestimmung über das alltägliche Programm“ und 51 Prozent (40)

für „kommunalpolitische Planspiele“. Letzteres halten immerhin 18 Prozent (14) für ungeeignet zur Erzielung von Partizipation für Kinder und Jugendliche. Die anderen Methoden erhalten sehr viel geringere, einseitige Negativbeurteilungen (vgl. Abb. 9).

**Abb. 9: Einschätzung der Eignung von Partizipationsmethoden (gültige Prozente, n=78)**



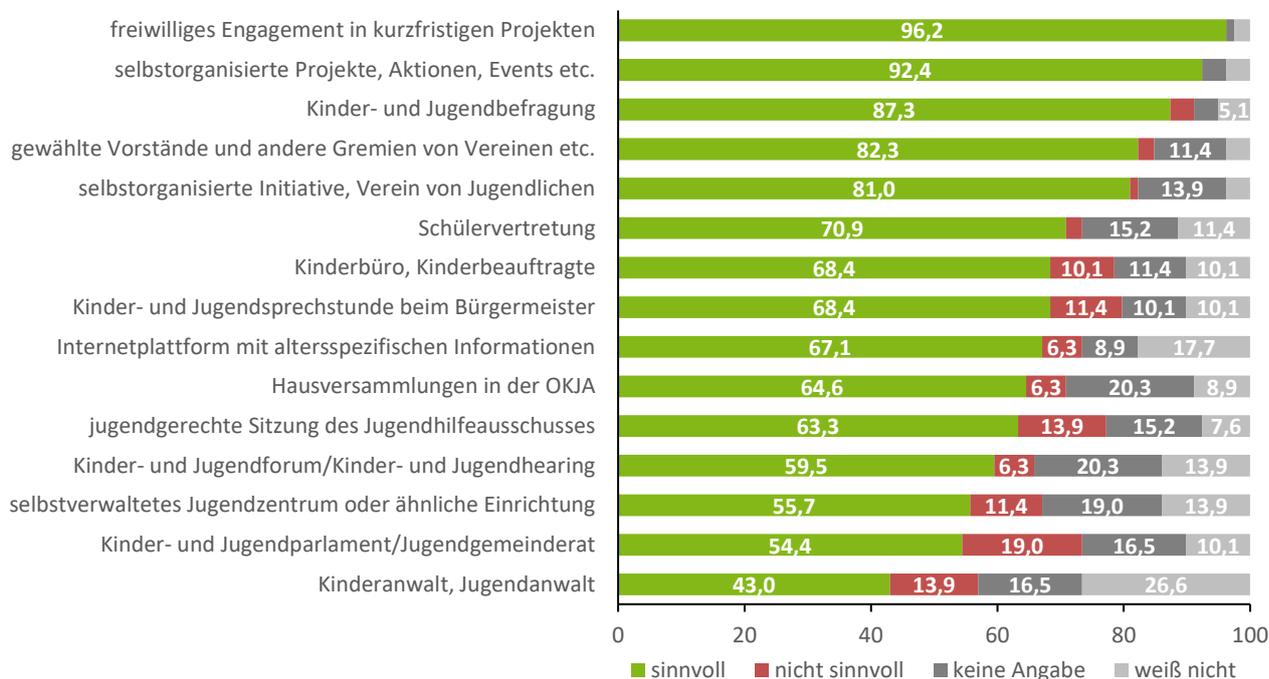
Quelle: Forschungsverbund DJJ/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Ergänzend zu den Methoden der Partizipation wurden die Expert(inn)en danach befragt, wie sinnvoll verschiedene Partizipationsformen aus ihrer Sicht sind. Durchweg werden die verschiedenen Formen mit einer hohen Zustimmung als „sinnvoll“ eingestuft (vgl. Abb. 10). Das freiwillige Engagement in kurzfristigen Projekten liegt mit 96 Prozent (76) positiver Zustimmung an erster Stelle. Dies deckt sich mit den bereits benannten Entwicklungen des zunehmend kürzeren Engagements von jungen Menschen. Weitere Bereiche, in denen sich die Interessierten selbst organisieren müssen, wie selbstorganisierte Initiativen und Vereine oder auch die Mitarbeit in gewählten Vorständen und anderen Gremien, werden ebenfalls in einem hohen Maß als sinnvoll eingestuft.

Es fällt auf, dass Beteiligungsformen, die sich auf die Mitwirkung in der Kinder- und Jugendarbeit selbst beziehen, insgesamt eine größere Sinnhaftigkeit zugeschrieben wird als Beteiligungsmöglichkeiten, die sich eher auf den öffentlichen Raum beziehen, wie etwa die Mitgliedschaft in einem Jugendgemeinderat, einem Jugendparlamenten etc.

Die hohe Quote an Personen, die zu einigen Fragen keine Aussage treffen konnte oder wollte (z. B. „Kinderanwalt, Jugendanwalt“, „Kinder- und Jugendparlament, Jugendgemeinderat“) lässt vermuten, dass diese Formen nicht allen Befragten hinreichend bekannt sind oder keine Erfahrungen damit vorliegen.

**Abb. 10: Einschätzung der Sinnhaftigkeit von Partizipationsformen (gültige Prozente, n=79)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

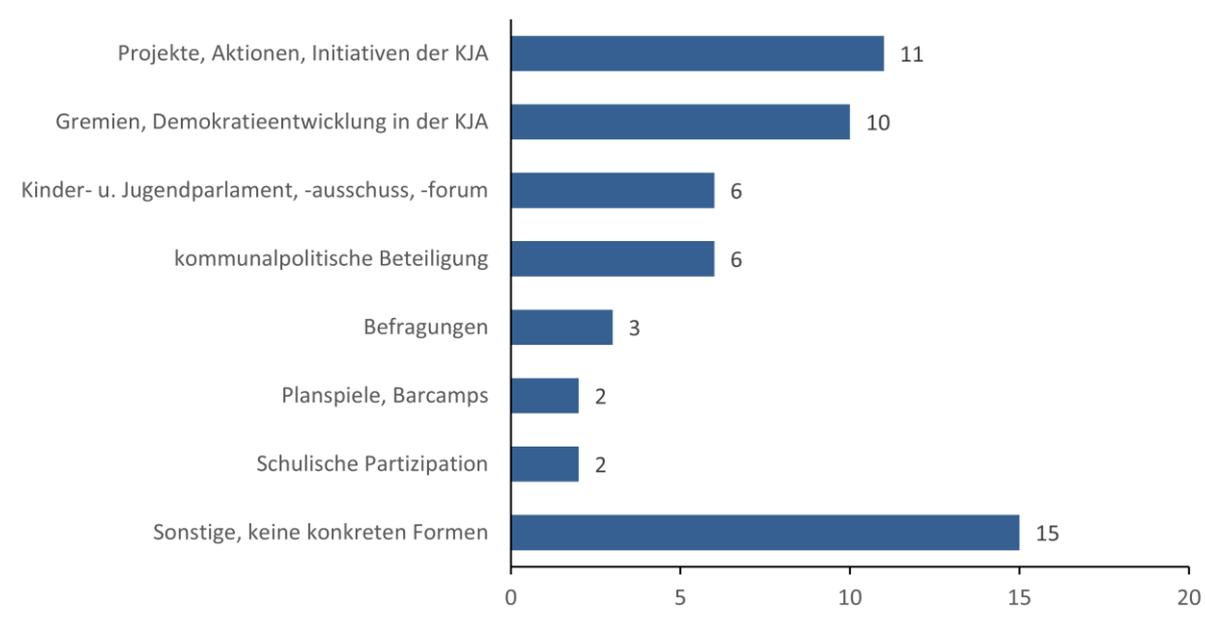
## Patentrezepte für Mitbestimmung?

### Scheitererfahrungen in der Praxis

Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit ist immer abhängig von den strukturellen und personellen Voraussetzungen. Was an Ort A sehr gut funktioniert, muss an Ort B noch lange nicht funktionieren. Deshalb gibt es keine Standardrezepte für eine gute und gelingende Partizipation. Die Expert(inn)en der Kinder- und Jugendarbeit wurden gefragt, ob sie persönliche Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsansätzen oder -projekten haben; aufgrund der geringen Fallzahl werden die folgenden Ergebnisse in absoluten Zahlen berichtet. 36 Personen stimmten dieser Aussage zu.

Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Antworten im Rahmen einer offenen Frage frei zu formulieren, die insgesamt 55 Antworten wurden für die Auswertung thematisch kategorisiert. Den Angaben der Expert(inn)en folgend, liegen die häufigsten Scheitererfahrungen in der Projektarbeit mit 11 Nennungen und in der Gremienarbeit mit 10 Nennungen (vgl. Abb. 11). Hierzu ist zu sagen, dass es naturgemäß die meisten Scheitererfahrungen dort gibt, wo partizipative Ansätze am häufigsten eingesetzt werden (s.o). Dieser Logik entsprechend, werden eher selten eingesetzte Formen wie Planspiele oder Barcamps auch seltener genannt.

**Abb. 11: Gescheiterte Partizipationsansätze bzw. -projekte (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=55; n=33, Antworten von Expert(inn)en, die Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsprojekten gemacht haben)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich

Die genannten Gründe für das Scheitern von Partizipationsansätzen sind heterogen und scheinbar subjektiv. Es fällt aber auf, dass nur bei 11 Nennungen der Grund beim mangelnden Interesse der Kinder und Jugendlichen gesehen wird und die meisten anderen Begründungen sich auf die Organisationen und Einrichtungen beziehen. Eine unzureichende Begleitung, ungeklärte Zielsetzungen oder un-

passende Methoden rangieren im oberen Bereich der Scheitergründe (vgl. Abb. 12). Allerdings spricht auch das relativ ausgeglichene Verhältnis von Personen, die Erfahrungen des Scheiterns gemacht haben (36), und denen, die nicht von solchen berichten (31) dafür, dass Erfolg- und Misserfolg von Partizipationsprojekten situationsabhängig sind und zudem von vielen weiteren Faktoren abhängen.

**Abb.12: Gründe für gescheiterte Partizipationsansätze bzw. -projekte (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=131; n=36, Antworten von Expert(inn)en, die Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsprojekten gemacht haben)**



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Panel-Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen, Mehrfachnennungen sind möglich

## Ausblick

Mit dem zweiten KJA-Barometer NRW wurden die Expert(inn)en zu zwei Dauerthemen in der Kinder- und Jugendarbeit, der Partizipation von Kindern und Jugendlichen sowie ihrem Engagement, befragt. Beides wurde in der ersten Erhebung des Expert(inn)en-Panels zur Kinder- und Jugendarbeit sehr häufig als besonders wichtig benannt.

Insgesamt spiegeln die Befunde wider, was auch aus anderen Forschungsansätzen bekannt ist. So berichten z. B. die Freiwilligensurveys schon seit längerer Zeit vom Trend hin zu kurzfristigen Engagements – nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit. Diese Entwicklung wird vom Expert(inn)en-Panel eindrücklich bestätigt. Auch andere Themen wie unzureichende Begleitung und Anerkennung von jungen Freiwilligen werden nicht erst seit kurzem in der Fachwelt diskutiert. Deutlich wird aber auch, dass die Befragten insgesamt ein recht positives Bild von der aktuellen Lage des freiwilligen Engagements zeichnen und Heranwachsenden ein konstantes Interesse an Engagement und Partizipation zuschreiben. Wo Probleme gesehen werden, werden diese eher auf Seiten der

Organisationen und Einrichtungen gesucht. Bei den jungen Menschen werden insbesondere zeitliche Gründe als Problem herausgestellt.

Die Panelbefragung zur Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen ist ein Versuch, ihre aktuellen Entwicklungen in einer Art Blitzlicht darzustellen. Die präsentierten Ergebnisse sind keine repräsentativen Abbildungen, sondern vielmehr ein auf subjektiven Einschätzungen der Befragten basierendes Stimmungsbild. Der vorliegende zweite KJA-Barometer NRW umfasst die Ergebnisse der themenspezifisch ausgerichteten Herbstbefragung aus dem Jahr 2019. Im Frühling 2020 werden erneut mit einer weitgehend unveränderten Fragestellung umfangreichere Aussagen und Einschätzungen von den Expert(inn)en zu allgemeinen Trends und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit erfragt. Mit der dritten Befragung wird auch wieder die Ermittlung eines Schwerpunktthemas für die Herbstbefragung 2020 verbunden sein.

### Das Panel

Personen, die langfristig in verantwortlicher Position im Feld der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wurden gebeten, an der zweiten Online-Umfrage „Kinder- und Jugendarbeit in NRW“ teilzunehmen. Während der Freischaltung im Oktober und November haben **90** Personen teilgenommen.

**79** Befragte sind überwiegend hauptberuflich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig; **11** Befragte sind hier freiwillig/ehrenamtlich aktiv. Besonders stark vertreten sind Einrichtungsleitungen (**32** Befragte) oder Personen mit Referent(inn)entätigkeit (**22** Befragte). Die Mehrheit (**61** Personen) der Befragten ist bei einem freien Träger beschäftigt, **25** Personen sind bei einem öffentlichen Träger tätig.

**29** Befragte sind in Orten unter 100.000 Einwohnern tätig, **32** in Orten mit 100.000 und mehr Einwohnern und **28** Befragte geben an, ortsübergreifend tätig zu sein. **22** Befragte haben ihren Tätigkeitsbereich im Ruhrgebiet, gefolgt vom Rheinland (**16** Befragte) und Ostwestfalen (**9** Befragte). Die anderen Regionen NRWs sind in geringerem Maße vertreten.

Der Fragebogen umfasst **20** inhaltliche Fragen. Die gewonnenen Daten wurden bereinigt und ausgewertet. Antworten zu offenen Fragen wurden für die Auswertung zu Themenfeldern geclustert.

### Impressum

Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./  
Technische Universität Dortmund  
Leitung: Prof. Dr. Thomas Rauschenbach  
Vogelpothsweg 78  
44227 Dortmund  
[www.forschungsverbund.tu-dortmund.de](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de)

Mitarbeit: Julia Hallmann  
Diana Löser  
Manuela Richard  
Erich Sass

Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen

